



Abend-

Zeitung.

115.

Freitag, am 14. Mai 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Warum nicht?

Trinken? — Warum sollt' ich's nicht?

Was der Thau für dürre Wälder,  
Was der Regen für die Felder,  
Was der Erde Mondenlicht:

Ist der Wein mir; höh'res Leben  
Fühl' ich bei dem Saft der Reben.  
Trinken? Warum sollt' ich's nicht?

Lieben? — Warum sollt' ich's nicht?

Will ich Frühlinglüfte fragen,  
Lausch' ich, was die Blumen sagen,  
Was der Bach im Thale spricht:  
Überall der Lieb' Entzücken!

Soll sie mich nicht auch beglücken?  
Lieben? Warum sollt' ich's nicht?

Küssen? — Warum sollt' ich's nicht?

Götter bei dem reichen Mahle  
Schwelgen aus des Nektar's Schale:  
Ob es daran mir gebriecht?

Wenn mir Purpurlippen winken,  
Mögen Götter Nektar trinken!  
Küssen? Warum sollt' ich's nicht?

Scherzen? — Warum sollt' ich's nicht?

Ernst und Sorge laß ich Alten;  
Denn der Stirne tiefe Falten,  
Geben etwa sie Gewicht?

Schnell entflieh'n des Lebens Tage,  
Darum fort mit Gram und Klage!  
Scherzen? Warum sollt' ich's nicht?

Lachen? — Warum sollt' ich's nicht?

Soll ich denn mit Aerger sehen  
Narren, die sich selbst erhöhen,  
Thoren, sitzend zu Gericht?

Anders kann ich's doch nicht machen,  
Darum will ich lieber lachen.  
Lachen? Warum sollt' ich's nicht?

Dichten? — Warum sollt' ich's nicht?

Wird doch all' mein Thun und Streben,  
All' mein inn'res Seyn und Leben,  
All' mein Denken zum Gedicht.

Warum es nicht offen zeigen  
Was ich fühle? Warum schweigen?  
Dichten? Warum sollt' ich's nicht?

Schwärmen? — Warum sollt' ich's nicht?

Schroff tritt mir auf allen Wegen  
Nackte Wirklichkeit entgegen,  
Schmale Schranken enger Pflicht.

Träume nur mit süßem Rosen  
Sind des armen Lebens Rosen.  
Schwärmen? Warum sollt' ich's nicht?

Hoffen? — Warum sollt' ich's nicht?

Neue Freude wird mir morgen,  
Und vielleicht flieh'n alte Sorgen,  
Etwas jeder Tag verspricht.

Froh kann ich in's Leben schauen,  
Werd' ich ihm nur frisch vertrauen.  
Hoffen? Warum sollt' ich's nicht?

G. v. Deuern.

### Die Bescholtenen.

(Fortsetzung.)

Goldmann's Friedchen saß indes fleißig, doch betrübt, daheim am Nähtische, sie dachte der guten Genien, die ihr seit kurzem so unverhofft als wohlthuend erschienen, doch das erwartete Heil nur zur Halbschied vollbracht, der erregten, feurigen Hoffnung nur Theilweise genügt und dann eben so schnell wieder verschwunden waren. Zwar dankte sie der edlen Frau